

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

**Abonnement:**

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Vierteljährlich " 1. 50
 Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 "Schweizer Frauen-Ztg." in St. Gallen
 zu adressiren.

Redaktion

von Frau Elise Honegger 3. Jellenberg.

Insertion:

15 Centimes per einpaltige Zeile.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:

Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen

bestehen man franco einzuweisen an
 die Expedition der "Schweizer Frauen-
 Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg & Weber 3. Treuburg.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als bienendes Elend schliesst an ein Ganzes Dich an.

Samstag, den 16. Juli.

Eine dringende Mahnung an Eltern.

Wäre es Jemanden von uns vergönnt, so recht unbefangenen und unparteiisch, der Kessel täglicher Gewohnheit befreit, vom Standpunkte reiner, objektiver Beobachtung herabzusehen und unser tägliches Handeln und Wandeln vollständig zu überblicken, der würde uns gewiß, selbst verwundert, die überraschende und unglaubliche Thatsache melden, daß wir bei all' unserem Thun die größte Virtuosität in der Vernichtung unseres eigenen und unseres allernächsten Glückes entwickeln; daß wir die größte Duldsamkeit und Schonung am häufigsten gegenüber unseren ärgsten, mit wahrer Lust selbst geschaffenen und großgezogenen Feinden fund geben und daß wir nie widerstandsfähiger oder gleichgültiger sind als da, wo uns Aufklärung und aufrichtig gemeinte Rathschläge in diesen traurigen Verhältnissen geboten werden.

Ohne Selbstüberschätzung möchten wir diesmal die Aufmerksamkeit unseres Leserkreises auf einige dieser Verhältnisse lenken, von denen man nicht nur weiß, sondern die man unermüdlich immer wieder von Neuem schafft, die man aber dennoch gar nicht beachtet, eben weil sie zu jeder Stunde da sind und somit nicht zu dem "Neuen" und Außergewöhnlichen gehören, das uns hier und da noch für eine Weile zu fesseln vermag; auch sind wir daran viel zu sehr gewöhnt, um es überhaupt zu fühlen.

Abermals gelten unsere Worte dem schrecklichsten Kinde roher Genußsucht — der Trunksucht, und wir wenden uns um so eher diesem Schrecknisse unserer Zeit zu, da es sich auch eine Frauenzeitung zur Ehrenaufgabe stellen soll, diesem ärgsten Zerstörer reinen Familienglückes und des Volksgeheißens den Kampf zu erklären.

Mancher Lobgefang im Taumel alkoholischer Begeisterung wurde zwar schon in uralten Zeiten dem Betrunkensein geungen und die göttliche Nacht und Kraft des Weines entrückte in uralten Zeiten schon den Menschen weit weg von allem Göttlichen, doch blieb seine Wirkung stets auf eine gewisse Klasse Auserwählter beschränkt; Alkohol in der heutigen Menge wurde nie zu einem — Volksgetränk, resp. Volksläster, denn es war viel zu theuer. Erst vor 4 Jahrhunderten etwa soll Branntwein auf Anrathen von Ärzten zuerst als Heilmittel empfohlen worden sein und wurde bald zu einem Genußmittel aller Schichten der menschlichen Ge-

sellschaft. Das Uebel ging von Einzelnen aus und die Zahl der Branntweintrinker „müht sich nun nach Hunderttausenden, wo nicht Millionen“ (M. Lammers), hat also endlich die Zahl erreicht, die es nicht mehr duldet, daß man mit orientalischer Gleichmuth indifferent nur zusieht.

Sehen wir uns nun nach Hülfe um, so stehen wir vor zwei verschiedenen Wegen: Staatsgewalt und die Kraft des Einzelnen.

Wir hoffen, daß sich bald Beide ergänzen werden in kräftiger und ergiebiger That, wodurch mit einem Male der Streit, wem eigentlich vorzugehen zukomme, geschlichtet wäre. Es begreift sich leicht, daß z. B. die größte Anstrengung der Privaten lange nicht ausreichen würde zur so absolut notwendigen Einschränkung der blühenden Spiritfabrikation, deren Produkte gewiß zu geringerem Theile nur der Industrie zu Gute kommen; ebenso würde auch die Anstrengung des Staates, falls er dazu kommen würde, endlich die Trunksucht als das zu behandeln, was sie unstreitig ist: das allgemein schädlichste und demoralisirendste Uebel der Jetztzeit — weniger erfolgreich sein, wenn ihm nicht Verständnis und Unterstützung seiner Maßnahmen vom Volke aus entgegengebracht würde. Es liegt indeß nicht im Ziele dieser Zeilen auf diese schwierigen Verhältnisse einzugehen, wir wenden uns näherliegendem zu, dem, was so still und rastlos dem Vaster die breite Bahn vorbereitet und ebnet, dessen Ursprung in den völlig falschen Ansichten über Alkohol (wir meinen damit selbstverständlich sowohl Wein als Bier und "Schnaps" in all' den verführerischen und verlockenden Namen, als Cognac u. s. w.) und seine Wirkung.

Wie allgemein man darin irre gegangen ist, mögen folgende, vom Prof. Antekenburg in einem Vortrage ausgesprochenen Worte beweisen, denn, nach Hülfsmaßregeln suchend, bezeichnet er ganz klar die unglückselige Situation, indem er sagt: "So lange der Bürger und Arbeiter auf jedem Wege an Häusern vorbeikommt, aus denen ihm die Klage winkt; so lange ihm beim Bäcker und beim Gewürzhändler, beim Barbier und vielleicht sogar beim Schulzen und Standesbeamten, bei der Post- und Eisenbahnstation, bei jedem Geschäftsgang und jedem Ruhepunkte ein Glas des verführerischen Zergewalters für wenige Pfennige zur Hand steht — so lange wird es vergeblich sein, Enthaltsamkeit zu predigen, oder die Zäuser durch Polizeistrafen bessern zu wollen."

Man muß wirklich im Allgemeinen entweder tief überzeugt von der Gefährlichkeit solcher Einrichtung, oder recht gedankenfaul sein, daß sie so unbeanstandet frei, ja sogar noch sehr beschützt bestehen kann.

Zieht man näher zu, verfolgt man genauer die so fest und eng verteteten Umstände, welche der Ausbreitung und Befestigung dieses Lasters in einem Maße dienen, wie wir es bei einer guten Sache wohl nie finden werden, dann will es Einem fast scheinen, das Uebel und Unglück sei bereits jedem Angriff durch menschliche Kraft entwichen, es sei unüberwindbar. Doch vergessen wir nicht, daß das Uebel vom Einzelnen ausging, daß es also auch geboten ist, unverdrossen, allmählig gegen dasselbe zu kämpfen und zwar wiederum vom Einzelnen anfangend und nicht nur einseitig, in einer einzigen Richtung, sondern wiederum durch Schaffung ebensovvieler der Heilung und Besserung günstiger Umstände, denn nur auf diese Art können wohl Alle durch den Einzelnen gerettet werden und nur auf diese Art können jene zahlreichen, begünstigenden Umstände durch andere, entgegengesetzter Wirkung, völlig zerstört werden.

Auch hier, wie bei vielen anderen gesellschaftlichen Fragen wird der Einfluß in der Familie zu Hause zu wenig berücksichtigt und wie oft ist eben hier die erste Pflanzstätte alles Unheils zu finden! Wir führen nur wenige Beispiele an, welche gewiß einem jeden halbwegs guten Beobachter ganze Reihen ähnlicher Vorkommnisse nachrufen werden. Diese wenigen sollen nur andeuten, welch' ausgiebiger Boden da noch brachliegt und welche große Bedeutung "Privatleistungen" in dieser wichtigen Frage haben. Begleiten wir doch den Menschen auf seinem Lebenswege und sehen wir zu, wie er so "unwiderstehlich" dem Dämon der Trunksucht verfällt. Leider müssen wir bekennen, daß die Kinder des 19. Jahrhunderts schon in der Wiege mit dem künftigen mächtigen Feinde Bekanntschaft schließen müssen.

Vor wenigen Jahren kam von England her der ärztliche Mißbrauch von Alkohol bei Kinderkrankheiten zu uns und es scheint, daß ihm die Ärzte seiner Bequemlichkeit halber noch einige Zeit huldigen werden. So sehr wir überzeugt sind, daß ein tüchtig gebildeter, gewissenhafter Arzt unter ganz bestimmten Verhältnissen sich des Alkohols auch bei Kindern mit entscheidendem Vortheil bedienen wird, so möchten wir doch alle Mütter dringend warnen

vor seinem Gebrauch, sobald er ihnen auf's Gerathewohl empfohlen, oder vorgeschrieben wird; — sie sollen stets genau zuerst über das „warum“ belehrt sein, bevor sie ihn in die Hand nehmen; denn ein Arzt, der stets genau weiß, resp. wissen soll, was er thut und was er zu thun hat, wird die Bitte um Aufklärung nie abschlagen; nie aber sollte man Cognac und Aehnliches gar als Universalmittel gegen alle Kinderkrankheiten zu Hause halten!

Zu dieser (vielleicht noch zu entschuldigenden) Weise, kleine Kinder mit Alkohol bekannt zu machen, gefällt sich eine andere, die man nicht genug tadeln kann. Wie oft sieht man nicht Erwachsene, zumeist die Eltern selbst, wenn sie in „guter Laune“ gerade im Kinde ein hübsches Spielzeug finden, wie sie es versuchsweise mit irgend einem betäubenden scharfen Getränk, sei es Wein, Bier, Schnaps u. s. w. tränken, gerade nur, um zu sehen, was denn das liebe Kindchen dazu wohl „sagen“ wird. Groß ist dann die Freude, wenn das heftige Breimen auf der empfindlichen Mundschleimhaut das Kind zu drolligen Grimassen nötigt; auch da wird noch beifällig gelacht, wenn es bald anfängt, ungestüm nach dem ungewöhnlichen Reize zu langen und die Wülch verdrießlich zurückzuschieben, auch viel später noch läßt man es gewähren, „es ist ja schon gewöhnt daran“ und „es braucht auch der Stärkung.“ Erst wenn die reiferen Jahre aus der heilsamen Gewohnheit ein Laster machen — erst dann wird endlich geklagt.

Bei Kindern niederer Klassen sieht es fast noch trostloser aus. Dit geschieht es, daß die beschäftigte Mutter ein Kind in's Wirthshaus sendet, entweder, um den Vater zu holen, oder um sich in seinen Schutz zu begeben — wohl geht sie manchmal, wenn auch die arme Frau einen guten Mann hat, selbst mit den Kindern ihm nach, um da auszuhalten und mit ihm etwas zu genießen; da finden denn die Männer ein ganz besonderes Vergnügen daran, den Kleinen einen tüchtigen Trunk anzubieten; je besser es ihnen das Söhnchen nachmacht, desto größer der Beifallsruf. Mit der Ausführung der polizeilichen Verordnung, daß Kinder nicht im Wirthshaus geduldet werden sollen, sieht es gewöhnlich traurig genug aus, wo sie auch wirklich besteht. Leider kommt auch das nicht so gar selten vor, daß arme Kinder ihr Frühstück in der Form eines in Branntwein getauchten Stückchen Brodes bekommen, nicht zu erwähnen des Imbisses zwischen den Hauptmahlzeiten, wo die Arbeitsgeber am besten d. h. am billigsten fahren, wenn sie den Arbeitern Schnaps reichen, wo auch gelegentlich die Kinder zu einem Trunk kommen.

Wie weit ist doch schon die sogenannte physiologische Chemie vorgeritten, die so genaue Angaben zu machen weiß über die Nährstoffe und das nötige Quantum derselben, um den menschlichen Körper lebens- und leistungsfähig zu erhalten; wie weit ist die Volkswirtschaft vorgeritten mit ihren genauen Angaben über den Werth und die Verwerthung der Einzelkraft in Bezug auf die Entwicklung und Wohlfahrt des Ganzen und wie weit sind wir noch entfernt davon, den großen, darben- den, arbeitenden Massen der Unbemittelten eine ordentliche, ausgiebige Nahrung bieten zu können! Wo wir nur hinblicken, begegnen wir vorzugsweise den verhängnisvollen Genußmitteln, die bei den Ansprüchen dieser Klasse an körperliche Kraft jeden Gedanken an Ernährung ausschließen. Es ist der größte Verharm, wenn man glaubt, diese Volksmasse erlösen zu können, wenn man ihr anstatt Schnaps Kaffee und Thee bietet — auch sie wirken wohl auf's Gehirn, aber von einer wirklichen Ernährung ist auch bei ihnen gar keine Rede.

(Schluß folgt.)

Ein Fortschrittsbild.

Der „Frauenbildungsverein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit“ in Breslau bietet einen lehrreichen Rückblick auf seine 15jährige Thätigkeit.

Während dieser Zeit wurde zuerst eine Fortbildungsschule geschaffen und durch Hilfe des

Staates und Stadt-Magistrates erweitert. Da die Frau durch ihre Natur besonders für den erzieherischen Beruf befähigt ist, und auch nach dieser Richtung hin sich sehr wesentlich erwerbsthätig zeigt, so ergriff der Verein diesen Zweig der Frauen-thätigkeit und schuf in dem Institut der Kinderpflegerinnen seine erste Fachschule.

Die Stellen- und Arbeitsvermittlung ließ sich nicht festhalten, weil in Breslau wie in anern Städten eine große Anzahl männlicher und weiblicher Agenten dieses Gebiet bearbeiten; man beschränkte sich dabei auf beste Versorgung der vom Vereine ausgebildeten Kinderpflegerinnen. — Die Arbeitsvermittlung wird auch in dorten als eine „recht brennende Zeitfrage“ betrachtet und ist man allerorten bemüht, die zum Theil unnötigen, parasitischen Zwischenglieder, welche sich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer drängen, zu beseitigen.

Ende 1868 richtete der Verein eine Nähtube als Fachschule ein, in der junge Mädchen das Maschinennähen gründlich erlernen konnten. Außerdem erhielten die Mädchen gründlichen Unterricht im Maschinennähen und Zuschneiden der Wäsche, sowie im Vorrichten derselben für die Maschine. Zugleich wurde ein Abkommen mit einer Maschinenfabrik für Aufstellung und Verkauf von Nähmaschinen getroffen.

Zeit das Maschinennähen eine in alle Kreise eingedrungene Kunst ist, wurde sodann die Nähtube mit dem Handarbeitsunterricht, der das ganze Gebiet der weiblichen Handarbeiten umfaßt, verschmolzen.

Die alljährlich zweimal wiederkehrenden Buchhaltungskurse erfreuen sich eines zahlreichen Zuspruchs und haben im Verlauf der Jahre schon eine große Zahl von Mädchen und Frauen im kaufmännischen Berufe erwerbsthätig oder sie für die Buchführung im eigenen Hause zur Unterstützung des Vaters oder Vaters tüchtig gemacht.

Durch Verbindung mit einem Buchdruckereibesitzer wurde die Errichtung eines weitem Faches, einer Seewerkschule, ermöglicht, zu welcher sich zahlreiche Mädchen fanden, indem für eine allen gesundheitslichen und sonstigen Anforderungen entsprechende Arbeitsstätte gesorgt ist.

Jede Woche werden an einem Abende den Vereinsmitgliedern Belehrung und Anregung durch Vorträge aus den verschiedensten Gebieten des Wissens, sowie gesungliche und instrumentale Leistungen geboten. An diesen Abenden kommen auch die gesammten Interessen des weiblichen Lebens zu eingehender Behandlung. Die Fragen der Gesundheitspflege, der Erziehung, des Erwerbes, der Armenpflege, die Wohnungsfrage, die Dienstbotenfrage, die Frage der Beschaffung billiger und guter Lebensmittel, mithin alle für die Frau wesentlichen Fragen werden eingehend erörtert und Gelegenheit gegeben, sich vielseitig zu belehren, Vorurtheile und Einseitigkeiten abzuwerfen. — Gleichzeitig werden die Frauen mit allen Verbesserungen auf dem Gebiete der Wirtschaftsgesetzgebungen vertraut gemacht, indem die Neuheiten durch die größern Geschäftsfirmen bereitwillig vorgezeigt werden.

Besondere Bemühung gab sich der Verein durch Einführung der Schallensfeld'schen Methode im Handarbeitsunterricht: sämtliche Lehrerinnen (etwa 160) wurden durch spezielle Kurse dazu angehalten. — Ebenso wurde die schwerwiegende Frage der Beschaffung gleichen Arbeitsmaterials für ärmere Kinder der Elementarschulen gelöst. Andere kleine Städte folgten diesem Vorbilde und bilden seitdem die Mädchenschulen von Breslau für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten Muster und Maßstab weit über Schlesiens Grenzen hinaus.

Im Jahre 1871 wurde die von der Regierung und Stadtbehörde gegründete Schule für gewerbliches Zeichnen durch Vorstellungen und den Nachweis des Bedürfnisses auch Frauen und Mädchen zugänglich gemacht.

Der Frauenbildungsverein hatte sein Wirken anfänglich vorzugsweise auf die unbemitteltesten Stände gerichtet, fand aber, daß es wünschenswerth sei, auch für die Töchter besser situirter Familien eine Stätte zu schaffen, wo die für Hauswirtschaft nötigen Fertigkeiten erworben werden können und

die gleichzeitig auch eine Vorbildung für verschiedene Erwerbszweige gewähren. Seit Oktober 1880 ist nun durch ein Fräulein Mundt eine Gewerbeschule für Frauen und Töchter geschaffen.

Schließlich ist auch noch der Einrichtung eines Lesezimmers mit Bibliothek zu erwähnen, um ein Bild dessen zu geben, was ernstlicher Frauenwille überall zu leisten vermag.

* * *

Wohl manche Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird sich hiebei sagen: solcher Fortschritt und gemeinsames Zusammengehen sollte auch bei uns möglich sein. Jawohl, auch wir sind der festen Meinung, daß dies noch kommen wird; fügen wir aber die Aufklärung bei: es ist das schöne Resultat von Frauenthätigkeit in deutschen Städten hauptsächlich daraus abzuleiten, daß die Intelligenz der weiblichen Bevölkerung in dorten schon seit Jahren durch Wort und Schrift geweckt und zum Handeln fähig gemacht wurde. Dies ist bei uns in der Schweiz eben nur in geringem Maße geschehen und höchstens in kleinen Kreisen und sehr beschränkter Weise gearbeitet worden, wobei es in der Regel bei den Wünschen verblieb.

Zum Handeln müssen sich eine Anzahl verständnis- und erfahrungsreicher Frauen aus allen Ecken unseres Vaterlandes zusammenschließen, um die Mittel und Wege zu berathen, wie eine segensreiche Wirksamkeit auf Frauengebiet geschaffen werden kann.

Ein Anfang hiefür ist bereits gemacht und hoffen wir, für diese Einigung nach und nach die nötigen Kräfte zu finden, um in nicht ferner Zeit zur Konstituierung eines schweizerischen Frauenvereins schreiten zu können.

Möge diese Anregung dazu beitragen, den Entschluß recht vieler Frauen und Töchter zu reifen: mitzuwirken am gemeinsamen Wohl unseres Geschlechtes ohne Unterschied des Alters und Standes.

Celluloid als Fingerie.

In Nr. 27 d. Bl. haben wir auf die Vorzüglichkeit dieses neuen Artikels, namentlich auf dessen so mannigfaltige Verarbeitung und Deitbarkeit im Haushalte einige gedrängte Mittheilungen gemacht.

Heute wollen wir, unserm Versprechen nachkommend, die für Frauen wichtigste Verwendung desselben etwas näher betrachten. Und nicht bloß für die Frauen und Töchter hat dieses neue Fabrikat Interesse, nein, auch der Liebhaber eines feinen Handtragens wird nicht ungerne hören, daß einmal eine Erfindung in dieser Branche gemacht ist, welche alles bisher Dagewesene bedeutend übertrifft.

Denn wie viel Kreuz und Weh haben „Kragen und Manschetten“ nicht schon verursacht! — Wie mancher stille — Wunsch ist schon einer besorgten Mutter oder lebenswichtigen Schwester entschlüpft, von dieser Plage der Herstellung fehlerfreier „Anstöße“ befreit zu sein. Wie mancher stille — Wunsch von Seite des Trägers ist schon geflossen, wenn der Sonntagskragen nicht perfekt war; wenn derselbe durch unrichtige Behandlung im Waschen oder Glätten „eingegangen“ oder nicht steif genug schien, das Knopfloch zu klein oder zu groß oder gar zerrissen war; wenn die Ziehfragen in der Wäsche sich befanden und statt dessen ein mißliebiger Umlegefragen gereicht wurde oder umgekehrt; wenn das „ganze Duzend“ durch Unachtsamkeit des Fingerpersonals sich auf ein halbes reduziert hat, oder gar zu diesem oder jenem Hemde nur ein bestimmter Kragen paßt und — gerade dieser fehlt oder nicht fertig ist u. s. w. u. s. w. Zu all diesen möglichen und fast überall vorkommenden Eventualitäten kommt dann noch die sogenannte Knöpfe-Noth dazu, so daß diese Kleinigkeiten nicht selten die goldene Morgenlaune des gestrengen Hausherrn oder seines Sohnes oder wohl gar Beider zusammen plötzlich zu vernichten und in unaussprechliche Klauenereien umzugestalten im Stande sind. Wie mancher Spaziergang ist schon dadurch verbittert, wie mancher Kirchenbesuch vereitelt und wie viele — Bälle und Soirées mit

einem „halb schlechten Gewissen“ besucht worden im Bewußtsein, daß nicht Alles untadelhaft dasteht. Allen diesen Leiden und Schmerzen sind nun diejenigen entbunden, welche sich mit Celluloid-Engerie versehen. Das Aussehen ist gleich der feinsten Leinenwäsche, ist wasserbucht, läßt sich von Schweiß nicht angreifen, fühlt sich kühl und angenehm an, ist höchst elegant in den Formen und auch hinsichtlich der Kosten sehr ökonomisch, weil keine Reinigungsauslagen entstehen. Für Touristen, Reisende und Militärs, welche weit mehr zum Wechseln gewöhnlicher Kragen genötigt werden, äußerst praktisch. Ein und derselbe Kragen kann mehrere Wochen (Monate lang) täglich getragen werden und behält bei einfachem Abreiben mit etwas Seife und Wasser stets dieselbe Weiße und Fagon unverändert bei.

Auch die Weiße verändert sich durch diese Reinigung mit Wasser nicht im Geringsten und in den nächsten zwei Minuten steht der also gereinigte Kragen in untadelhafter Form und Frische wieder als Halszierde da, indem die Celluloidwäsche sofort nach dem Abtrocknen mit einem reinen Tuche wieder tragbar ist. Ebenso ist chemisch festgestellt, daß bei der Fabrikation keinerlei gesundheitsschädliche oder gefährliche Stoffe verwendet werden, wie von Seiten der Papierfabriken-Konfurrenten ausgegeben wurde, z. B. Explosionsgefahr etc. Einzig ist ein leichter Kampfergeschmack, der sich jedoch durch das Tragen sehr bald verliert, nicht Jedermann angenehm. Die Feuergefährlichkeit ist, wie Versuche bewiesen haben, nicht größer, wie bei anderer Wäsche. Durch genaue Anpassung der Stehkragen kann man auch das Springen oder Brechen verhindern, welches durch allfälligen Zwang oder beständigen Druck einer Biegestelle entziehbar sein könnte. Bei Erwärmung eines Kragens kann demselben sogar jede beliebige Form gegeben werden.

Für Manschetten ist diese Art Keimen mit Celluloid-Überzug ganz besonders bequem, indem alles möglichste darauf Hastende durch einfaches Waschen mit Seife wieder entfernt werden kann; sogar Tinte läßt sich mit leichter Mühe wegschaffen. Wer also die Gewohnheit hat, die Stulpen beim Händewaschen nicht zu befeuchten, mag bei dieser Art Manschetten gerade Alles miteinander waschen!

Mit altem Grund ist man freilich seit den letzten Jahren sehr mißtrauisch geworden gegen derartige Neuerungen. Die Manufaktur wird aber auch so schwindelhaft und düppend in allerlei Gegenständen betrieben, daß dieses Mißtrauen gewiß gerechtfertigt ist. Bei dieser Celluloid-Industrie, so weit wir sie zu untersuchen Gelegenheit hatten, trifft aber dieser Vorwurf nicht zu, es wäre denn, wenn man deren anfänglich hohen Preis verurtheilen wollte, welcher durch die direkten Sendungen aus Amerika verursacht wurde; seither sind aber die Anschaffungskosten im Verhältnis zur Vortrefflichkeit ganz mäßige geworden, nachdem für die Schweiz eine besondere Agentur (in Zürich) und von dieser in größeren Orten Filialen aufgestellt sind.

Es ist uns die Versicherung geworden, daß dieses mit Bezug auf Reinlichkeitssinn sehr praktische Produkt nun auch auf Damenwäsche erweitert wird, damit wir uns also auch hier nicht über männlichen Egoismus zu beklagen Ursache haben sollen. Aus dem gleichen Stoffe werden ebenso die allerfeinsten Knöpfe etc. hergestellt, so daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß wir in kurzer Zeit ringsum von Celluloid (inklusive Köffel und Gabel) umgeben sind; denn so gut wir heute von Glas-Hüten leben, ebenso gut kann uns der nächste Sommer „Schattenspenden“ aus Celluloid bringen!

Kleine Notizen.

Wir haben schon mehrmals des Letztervereins in Berlin erwähnt, welcher in seiner Entwicklung wirklich auf die Stufe des Nützlichwerthen gelangt ist. Derselbe hat nun laut seinem eigenen Organ („Deutscher Frauen-Anwalt“) eine wichtige soziale Aufgabe in den Kreis seiner Vereinsthätigkeit gezogen, indem er seine Fürsorge den weib-

lichen Diensthöfen widmet. In einer besonders geleiteten Anstalt sollen nun Mädchen, welche die Volksschule durchgemacht haben, gegen eine mäßige Entschädigung aufgenommen, in allen häuswirtschaftlichen Arbeiten praktisch unterrichtet und zu tüchtigen, fleißigen und zuverlässigen Geschäftsführern erzogen werden. Mit dieser Dienstmädchen-Schule soll eine Herberge verbunden werden, welche stellungsuchenden Dienstmädchen vorübergehend ein sicheres Unterkommen und auch anderen alleinstehenden Frauen und Mädchen, welche den Tag über außer dem Hause beschäftigt sind, Wohnung und Verpflegung bieten. Der Mangel an geschickten, zuverlässigen und treuen Dienstmädchen macht sich mit seinen sittlichen und ökonomischen Nachtheilen für das Familienleben (namentlich in größeren Städten) von Jahr zu Jahr empfindlicher bemerkbar. Der Verein hält deshalb die Ausführung seines Planes einer Dienstmädchenschule und -Herberge für ein nützlichliches Unternehmen, umsomehr, als dessen wohlthätige Wirkungen in weiterer Folge auch der Führung des Haushaltes und der Kindererziehung in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung zu Gute kommen, in welche die Dienstmädchen sich zu verheirathen pflegen und in denen soziale Schäden nicht zum kleinsten Theile aus der Unfähigkeit der Frau entspringen, iparlam, ordentlich und reinlich zu wirtschaften, um dem Mann sein Hauswesen heimlich zu machen.

Ein Glasfabrikant in Venedig bringt Tamentüte aus Glas in den Handel, welche sich rasch die ausgedehnte Liebe der Damenwelt zu erobern scheinen. Diefelben sind aus feinsten Glasgepömmen gefertigt und stellen, was Glanz und Farbe betrifft, alles Andere auf diesem Gebiete in den Schatten; selbst feinste Seide wird von dem Schimmer dieser Hute übertroffen. Da sie beim Tragen nicht, wie Kleiderstoffe, zertrennt werden, berühren sich die Glasgepömmen ganz vorzüglich und leiden selbst vom Regen durchaus nicht. (Diamant.)

In Folge der großen Ausbreitung der namentlich das Kindesalter befallenden Krankheit Diphtheritis ist man im Kinderhospital in Zürich trotz verschwenderischer Anwendung von Desinfektionsmitteln der weiten Ausbreitung nicht Herr geworden und es soll nun der Spital in Höttingen durch einen Barackenbau erweitert werden. In Hinsicht auf die erkrankenden Zahlen, welche die Diphtheritis aufweist, sagt der achte Bericht der Gelehrtenkommission: „Mehr und mehr stellt sich heraus, daß diese vor 25 Jahren bei uns zeitweise gar nicht vorkommende oder nur höchst seltene Erkrankung, ebenso wie der früher Jahre lang ausbleibende Scharlach geradezu stehende, nie aussterbende Krankheiten der nördlichen Schweiz geworden sind. In allmählicher Wanderung vom Norden her hat die Diphtheritis in ihrer jetzigen Form mehr und mehr Boden gewonnen und wird ihn nicht nur besetzt halten, sondern immer intensiver durchdringen, wenn es nicht gelingt, schon den Ursachen entgegen zu wirken.“

In England ist das Prinzip der Ernennung von Armenpflegerinnen eingeführt.

In Berlin hat unter den Zuhörern des berühmten Herrn Professor Virchow auch eine „Kolonin aus Amerika“ Platz genommen, was unter den dortigen Studenten der Universität einige Sensation verursacht haben soll. In Zürich und Genf wie auch Leipzig werden die Universitäten schon seit Jahren von weiblichen Studenten besucht. — Der „Verein zur Rettung und Erziehung minderjähriger weiblicher Straftäterinnen“ eröffnete Mitte August eine Hausindustrie- und landwirtschaftliche Schule und wendet sich zur Aufbringung der Mittel an die Öffentlichkeit.

Für Küche und Haushalt.

Viele Speisen werden durch Kochen leichter verdaulich und sind daher für die Menschen gesünder; diese Bemerkung trifft aber doch nicht für alle Nahrungsmittel zu. Milch z. B. wird durch das Kochen nicht wesentlich leichter verdaulich; bei Eiern ist es das gerade Gegenheil. Früchte sind hauptsächlich ihres Zuckergehaltes wegen von diätetischem Werthe, weil sich der Zuckergehalt durch das Kochen nicht verändert. Rohe Austern sind eine am leichtesten verdauliche Speise; gekocht, gedämpft oder gebraten ist es aber gerade umgekehrt. Die Auster ist daher nur in rohem Zustande ein gesundes Nahrungsmittel für Magenleidende.

In der gegenwärtigen warmen Jahreszeit muß der Erhaltung des Fleisches besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. In erster Linie sollte man vom Verkäufer wissen, wann geschlachtet wurde, denn Dschenfleisch z. B. sollte immer mindestens zwei Tage in kühlen Räumen hängen resp. ausgelüftet werden. Um sich über den rechtzeitigen Verbrauch des Fleisches zu vergewissern, brücke man den Finger auf die Schnittfläche eines Stückes; bleibt der Eindruck länger, so ist es reif, im andern Falle ist sowohl die Aufbewahrung als auch das Kochen erschwert. Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch braucht weniger lang, um köchlig zu sein, als Dschenfleisch, und soll nach höchstens 2 Tagen benutzt werden. Bei längerer Aufbewahrung müssen die Knochen daraus entfernt werden, schlage ein in Salzwasser getränktes Leinentuch um daselbe und hänge es frei an luftigem Orte auf. Die abgelösten Knochen verwendet man sofort zu Fleischbrühe. — Gefährlicher ist aber der Einkauf von zu lange geschlachtetem Fleisch und es sollte daher auf die Richtigkeit der Angaben des Schlächters geachtet werden können.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. M. M. P. in S. Gegen Migräne wenden Sie am besten ein mehrmaliges kräftiges Aufstehen an Salzwasser an; nebstdem leistet ein kalter Umschlag um den Unterleib die vorzüglichsten Dienste. Bei Neigung zu Migräne möchten wir Ihnen anrathen, sich der Fleischkost und des Weines zu enthalten. — Allgemeiner Zahnschmerz (indem Sie am besten durch Waschen der leidenden Seite mit kaltem Wasser, darauf folgende kalte Umschläge und recht fleißiges Spülen des Mundes mit kaltem Wasser. Ihre Frage Nr. 1 werden wir in nächster Nummer beantworten.

Hr. Marie G. in B. Ihre freundlichen Gefinnungen sind uns sehr angenehm und werden wir Ihren geäußerten Wünschen recht gern entsprechen. Der Ausgang der Sache ist voranzuziehen, indes heißt es auch auf diesem Felde: Erfahrung macht klug.

Hr. O. v. P. Einem erfreulichen Resultate waren wir sicher, auch hier fügen Beherzigung zum Ziele. Sie werden mehr von uns hören.

Hr. B. Wenden Sie sich an die Gesundheitskommission; es geschieht dies ab Seite der Hausfrauen viel zu wenig. Leider gleichen sich trotz Gees und Verordnungen immer Reichthümer vom Lande in die Stadt und manche — am unrichtigen Orte lebende — Hausfrau läßt sich durch die Preisdifferenz von 20–30 Grs. gen. zum Ankaufe bewegen. Obgleich ist es erwiesen, daß noch da und dort Fleisch von nicht unrichtigen Thieren in die Stadt geschmuggelt wird, um — verworfen zu werden. Ebenfalls Anzeige und Beweise an die Gesundheitskommission.

Hr. 10 in B. Wir werden das Nöthige anordnen. Besten Gruß!

H. B. Ja, Verehrte! Wir suchen Mütter, aber nicht nach dem Anstandsregister, sondern Mütter nach dem Herzen und nach der Gesinnung. Wir haben — Gott sei's geklagt — manche Frau, die wohl die Gebärrin eines Kindes ist, die aber von Mutterstimm und Mutterpflicht keinen Begriff hat. Wenn wir also Mütter suchen, die sich zur Verwirklichung edler Bestrebungen und zu gemeinnützigem Wirken vereinigen und anstreben, so fragen wir nicht nach dem Anstand, sondern nach der mütterlichen Gesinnung. Näheres sobald wie möglich auf schriftlichem Wege.

Hr. 101. Kennen Sie das Sprüchwort: Der Hund bellt, wenn er getroffen wird?

H. A. Ist lediglich Sache der Erpedition. Abonnentin J. in B. Tägliche kalte Waschungen vom Kopf bis zum Fuß und Bewegung in frischer Luft; andererseits Hausgeheiß bis zur Ermüdung. Nur nicht verzweifeln.

H. C. Es mußte leider das Gewinnliche noch verschoben werden; inzwischen herzlichste Grüße.

H. L. Sonne und Sommer an Eden und Eiden — Und Mähen und Rauchen und Schweißen und Weiden; — Viel Reizen und Klettern, sich drücken vor Wettern — Ist jetzt an der Zeit.

Viele herzliche Grüße bis auf Weiteres.

Dr. Linck's Fettlaugen-Mehl

alleiniger Fabrikant Julius Bessey in Stuttgart
das anerkannt billigste Reinigungsmittel für Wäsche bei absoluter
Unschädlichkeit für Gewebe und Farbe wird (M 44/4 S)
allen Hausfrauen angelegentlichst empfohlen
Zu haben in den meisten Seifen-, Material- u. Spezerei-Handlungen.
General-Depôt für die Schweiz: Weber & Aldinger, Zürich und St. Gallen.

Das
Trauer-Magazin
von

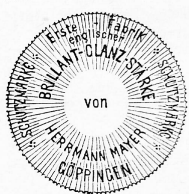
J. Weber's Bazar

Speisefthor Abtheilung links zur alten Bank Speisefthor

empfehlen einem geehrten Publikum nachstehende Tauer-Artikel auf's Beste:

Schwarze Mägen mit Spitzen, per Stück
von 40 Gts. bis Nr. 2. 80.
Schwarze Kragen für Damen von 50 Gts.
bis 1 Kr.
Schwarze (mit weiß) Krage für Damen
von 70 Gts. bis 1 Kr.
Manchetten mit schwarz per Paar von
70 Gts. bis 1 Kr.
Schwarze baumwollene Handschuhe für
Damen und Kinder von 50 Gts. bis 1 Kr.
Schwarze baumwollene Handschuhe für
Herren von Nr. 1. — bis Nr. 1. 20.
Schwarze florentinische Handschuhe von
Nr. 1. 20 bis Nr. 1. 50.
Schwarze ganzleibene Handschuhe von
Nr. 1. 70 per Paar.
Glacé-Handschuhe für Damen von
Nr. 1. 50 bis Nr. 2. 40.
Glacé-Handschuhe für Herren von
Nr. 2. 40 bis Nr. 3. —
Schwarze Hutbouquets von 70 Gts. bis
Nr. 2. 50.
sowie auch eine große Auswahl in schwarzem
Damenhutmuck: Schringe, Brochen,
Armband, Colliers, Hutnadeln etc.
Grabchriften von Nr. 3. — bis Nr. 13. —
hochachtungsvoll

Perfränze von Nr. 1. 50 bis Nr. 30.
Erucifixe von 50 Gts. bis Nr. 12. 50.
Tauer-Irnen mit Glasur von 6 Kr.
80 Gts. bis Nr. 30.
Tauer-Bouquets von 20 Gts. bis
Nr. 3. 50.
Federfränze von 60 Gts. bis 2 Kr.
Diverse Auser von Nr. 1. — bis 5. 50.
Leichtentücher für Kinder Nr. 1. — bis
Nr. 2. 20.
Leichtentücher für Erwachsene Nr. 1. 80
bis Nr. 3. 50.
Leichtentücher für Kinder von Nr. 1. —
bis Nr. 2. 20.
Leichtentücher für Erwachsene von Nr. 2
bis Nr. 3.
Zargdecken von 80 Gts. bis Nr. 4.
Zodenthanben von 70 Gts. bis Nr. 3. 50.
Zodenthanben Nr. 1. 20 bis Nr. 2.
Wahrschel v. 30 Gts. b. Nr. 1. 50 dr. Stück.
Schwarze Crepe und Grenadine, per
Meter Nr. 1. 50 bis Nr. 2. 50.
Tauer-Schleier, abgepaßt, von Nr. 1. 20
bis Nr. 2. 50.
Schwarze Hüthen, per Meter von 25 Gts.
bis Nr. 2.

J. Weber's Bazar.

gesetzlich deponirt.

**Zum Glanzbügeln!!**

Die beliebte englische
**Brillant-Glanz-
Stärke**

zeichnet sich aus vor andern ähn-
lichen Fabricaten durch
große Ausgiebigkeit, Billigkeit
des Preises, leichte Anwendung
und anerkannt schönem Glanz.
Originalpackung zu 30 und 60
Centimes und sind letztere große
Packete zu 60 Gts. sehr vorthellhaft
für Bügelanstalten, Haushaltungen,
Hotels etc. etc.

DÉPOTS:

in Basel: bei Niggenbach Ww. zum Arm;
J. Raef; J. Eichenforb; G. Ram-
berger; Emil Fisser; Louis Benz
vis-à-vis der Post.
in Bern: bei Alfons Hörning; Dürr &
Watter; J. F. Vohrer; Carl Blau;
in Frauenfeld: bei G. Wüst & Cie.;
in Glarus: bei J. J. Brunner bei der
Post;
in Herisau: bei J. Büchler zur Lame;
in Luzern: bei Martin Brunner & Cie.;
in Solothurn: in der Apotheke von Schieffle
& Förlner;
in St. Gallen: bei Johannes Schlatter;
Wihl. Dion-Herzog; G. Winter-
halter, Muttergasse 6; J. Oster-

walder-Dürr; Bernhard Scheitlin,
Brühlgasse 15; G. Baumgartner,
Zohn, alter;
in Schaffhausen: bei H. Schnecker; H.
Müller zum Vogen;
in Thun: bei J. Schweizer;
in Winterthur: bei Daniel Teufel; G.
Fischy-Altmann; Ernst Rieter's
Zohn;
in Wyl: bei G. J. Schmidweber;
in Zürich: bei Albert Nägeli, Niederdorf-
strasse 22, Rennweg 10; Conr. Gottl.
Waser; neuen Museum; A. Maier-
Schad; Weib & Pfister; Joh. Schöl-
dorfer zur alten Post.

Strickmaschinen-Nadeln

System: Lambs, deutsche und französische Jagons,
Laus neuer Jagon,
Schaffhauser System,

bringt Hiemit in geistliche Erinnerung

Hh. Friedrich Vonwiller in St. Gallen.

Druck der Th. Wirth'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Für kommende Bade- und Reise-Saison empfehle:

Wasserdichte Celluloid-Wäsche

in allen Jagonen und Größen; auch sehr praktisch für Reisende, Militärs, Zeitbeucher,
Büreauangestellte, Kantonschüler etc.
„Diese Wäsche wird nur mit kaltem Wasser, etwas Seife und einem Bürstchen
abgewaschen und kann mehrere Monate täglich unausgesetzt getragen werden.“
Den verehrlichen Damen empfehle noch besonders die leicht reinzuhaltenden
Manschetten nebst theilbaren Knöpfen. [M 588 G]
St. Gallen. Schmidgasse Nr. 18.

E. Tobler-Ebnetter.**Malzertrakte von Dr. O. Mander in Bern**

Vorräthig fast in allen Apotheken. — Man verlange Dr. Mander's Malz-Extrakt.
Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Gump, Brust- und Lungenleiden Nr. 1. 40
Eisen, bei Schwäche, Fleischsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1. 50
Zodentien, bei Strophulose (Erlas des Leberthans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten „ 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Chren-, Kopf- und Zahnwesch, Fieber — berühmtes
Stärkungsmittel „ 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Strophulose, Tuberkulose — auch vor-
treffliche Kindernahrung „ 1. 50
Riebig's Kindernahrung, Erlas der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche „ 1. 50
Dr. Mander's berühmten Malz-Zucker und Bonbons, gegen Husten u. Verschleimung.
Vielach prämiert und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Hôtels, Pensionen und Privaten

mache auf meine vorzügliche Methode

wollene Bettdecken

chemisch zu reinigen anmerksam.

Chemisch gereinigte Bettdecken bleiben allezeit von Moten geichont, ist ferner
alle Sicherheit geboten, daß allfällige Krankheitsstoffe aus der Decke entfernt sind und
wird dieselbe wieder wolliger und wärmer.

Preis je nach Größe und Gewicht von 1 1/2—3 Kr.

Chemische Waschanstalt und Färberei
H. Hintermeister, Zürich.

Sparfamen Haushaltungen, sowie Wasch- und Bleichanstalten,
Gasthäusern, Armen- und Krankenhäusern, Instituten, Fabriken etc.

Siglär's Sodin oder Laugenseife in Pulver

(in Oesterreich-Ungarn patentirt)

als das Beste, unschädlichste und billigste

Wasch- und Reinigungsmittel

empfohlen werden.

Dieses Seifenpräparat ist nicht mit Fettlaugenmehl oder andern Wasch-
mitteln zu vergleichen.

Das Sodin, welches bereits in vielen Familien eingeführt ist, und bei keiner Wäsche
mehr fehlen darf, übertrifft nach verlässlichen Zeugnissen von Waschanstalten und Haushal-
tungen alle bisher bekannten Waschmittel, als: Waschmehl, Fettlaugenmehl, Waschrhytal
u. dgl. Das Sodin, welches alle Eigenschaften der besten holzische Soda und Seife besitzt,
dient bei der Wäsche hauptsächlich zur Bereitung einer milden und vollkommen unschädlichen
Lauge, und können durch die Anwendung derselben alle bisher verwendeten Laugemittel,
sowie ein guter Theil der sonst nöthigen Seife erspart werden. Das Sodin schont die
Wäsche, macht sie bleibend weiß und greift auch die verschiedenartigsten Farben nicht an,
daher dasselbe zum Waschen der gewöhnlichen und feinsten weißen und farbigen Seiden-,
Wollen-, Baumwollen- und Leinenstoffen, Wolle, Garne etc., und insbesondere zu jeder
Hauswäsche bestens empfohlen werden kann. Außer zum Waschen aller Stoffe empfiehlt
sich das Sodin auch als ein besonders bequemes, billiges und ausgiebiges Reinigungsmittel
für Fußböden, Kambrien, Lade- und Farbenanstriche, Fenstern, Röhrengeräthe etc.,
sowie als vorzügliches Handwaschmittel, welches, ohne der Haut zu schaden, jede Verunreinig-
ung durch Farben, Lade, Leber, Harze u. dgl. sehr leicht entfernt.

In allen Fällen, wo bisher Fettlaugenmehl oder andere Waschmittel, besonders bei
sehr verunreinigter Wäsche, nicht entsprochen haben, wird sich das Sodin in jeder Beziehung
bestens bewähren, und werden die F. T. Hausfrauen durch einen kleinen Versuch sich von
der Vorzüglichkeit dieses Seifenpräparates überzeugen und dasselbe alsbald selber im Interesse
ihres Haushaltes bei jeder Wäsche etc. anwenden.

Das Sodin ist offen oder in Paquet à 1/2 Kilo zu haben.

Näheres enthalten die Gebrauchsanweisungen, welche von jedem Verkäufer gratis ab-
gegeben werden.Preislisten für den Wiederverkauf und größeren Konsum stehen gratis zu
Diensten. En gros zu beziehen von**Siglär & Häusle in Feldkirch**

Vorarlberg.

Wiederverkäufer in Albstätten: R. Thüringer, Rindt-Halm; Buchs: D. v.
Paras, Halm, Hrb. Mohrer; G. H. Peter Bauer & Cie.; St. Gallen: Fernh. Scheitlin,
Winterhalter-Witter, P. J. Kollhofer, Jb. Weber; Heiden: Joh. Mohrer; Nagay: Webr.
Schuler; Rheineck: Herrn. Luy; Rorschach: Jos. Quob; Romanshorn: Würgler-
Schenkel.

W. HUBER.

Stadthausplatz, Zürich.

Fabrik der neuesten und besten

Petrol-Koch-Apparate.

Lampen und Lichter.

Komplete Kucheneinrichtungen.

Bei Louis Huber in Rorschach

ist zu haben:

Der Leidenskeld der Frauen

von Witwe Schollet.

Preis Fr. 2.